

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 54 (1960)
Heft: 11

Artikel: Schutz dem Unbekannten Kinde!
Autor: Rotten, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schutz dem Unbekannten Kinde!

I.

«Was haben wir, die Überlebenden des Zweiten Weltkriegs, getan, um unsere Rettung zu rechtfertigen?» Ich hatte die Tatsache, verschont geblieben zu sein, genau so gedankenlos hingenommen wie viele andere. Dann aber traf ich die Atomopfer von Hiroshima . . . Seither weiß ich, daß wir, die Generation derer, die «noch einmal davongekommen sind», unsere ganze Kraft darauf verwenden müssen, daß unsere Kinder nicht nur so zufällig überleben wie wir.

Robert Jungk, «Strahlen aus der Asche», Seite 318.

Robert Jungk, der nach Hiroshima ging, um «die interessante Geschichte einer fremden Stadt aufzuschreiben», bekennt in seinem Buche, dem die obigen Worte entnommen sind,* je länger er sich damit beschäftigt habe, desto deutlicher sei ihm geworden, daß er nicht außerhalb und über dieser Geschichte stand, sondern ein Teil von ihr war. Er hat sich tief in Einzelschicksale der mit knapper Not Überlebenden eingefühlt, und das Unheil und Unrecht an den Kindern — nicht nur an den grausam Getöteten, auch an den der Nachernte des Krieges seelisch Preisgegebenen — hat ihn zuinnerst ergriffen.

Gespräche mit gütigen, liebevoll sorgenden Waisenhausleitern geben ihm erschreckende Einblicke, was in den Kinderseelen zerstört worden war. «Die Kinder von Hiroshima hatten die Erwachsenen verachtet. Während der Panik hatten sie scheußliche Szenen der Brutalität, der rücksichtslosen Lebensbehauptung mitangesehen. Erwachsene Männer hatten halbwüchsige Jungen und Mädchen niedergetrampelt, sie hatten den Schwächeren oft das letzte Wasser weggetrunken. Rücksichtslos hatten sie gezeigt, daß sie die Stärkeren waren. Und nach dem Krieg — so hat mir einer der Direktoren der Waisenanstalt Ninoshima erzählt — war es immer wieder vorgekommen, daß sich Verwandte angeeignet hatten, was eigentlich den Kindern der umgekommenen Eltern gehörte.» «Die Kinder», so sagte er, «denken jetzt, die Erwachsenen hätten sich vor der Katastrophe ihnen gegenüber nur verstellt, und haben sich geschworen, nie wieder auf ihre großen Worte hereinzufallen!»

Dies ist ein und dasselbe japanische Volk, dessen Kriegs- und Alltagslebensordnung in seiner Feudalzeit von echter und edler Ritterlichkeit getragen und durchdrungen war: «fair play» auch im Kampf; Anerkennung als Feind nur, wer würdig war, im Frieden ein Freund zu werden; Schonung des unterlegenen Feindes; größter Stolz des von jung auf im Schwertgebrauch geübten Samurai (Ritter), seine Waffe nie mit Blut zu beflecken, weil der größte Sieg unblutig ist, und Mitleid über allem. Ignazio Nitobé, Christ, Gelehrter und sieben Jahre

* Verlag Scherz, Bern 1959.

lang Delegierter Japans im Genfer Völkerbund, hat dies in seinem schönen Buche «Bushido», das in zehn Sprachen übersetzt wurde, dargestellt, und die Japankenner *W. E. Griffis* und *Lafcadio Hearn* haben bestätigt, daß diese Verhaltensweisen der Oberschicht in hohem Maße auch die des einfachen Volkes geprägt haben, bis die westliche Zivilisation eindrang und alles nivellierte. Kein Wunder, daß die Appenzellerin *Katharina Sturzenegger*, die *Henri Dunant* 1905 aus Heiden voller Sorge auf den russisch-japanischen Kriegsschauplatz entsandt hatte, ihm von vorbildlich liebervoller Fürsorge der Japaner für russische Gefangene berichten konnte und auch sonst von dem humanen Wesen, zum Beispiel im Strafvollzug, so tief berührt war, daß sie sich kaum wieder von Japan trennen mochte.

Man könnte kaum ein besseres Beispiel als diesen Gegensatz von einst und jetzt in Japan wählen, um zu kennzeichnen, wie ehedem sogar der Waffenkrieg ein individuelles und kollektives Verhalten erlaubte, das trotz allem noch vornehme und humane Züge zuließ, und wie im Kontrast dazu moderne «Waffen», die keine Waffen mehr sind, im «Ernstfall» offenkundig und zwangsläufig ein Verhalten mit sich bringen, das seine Schatten schon vorauswirft in der Politik des Terrorgleichgewichts, des «Friedens» durch Vergeltungsdrohung und der von Haß und Mißtrauen erfüllten Atmosphäre, die dabei unvermeidlich ist.

Beide Aspekte: die unvorstellbare Brutalität, die ein Krieg mit A-, B- und C-Waffen — die gegen den Willen der Höchstverantwortlichen infolge Irrtums, Panik oder Verstörtheit losgehen können, solange sie vorhanden sind — zur Folge hätte, und die Welt des Mitgefühls und der Herrschaft des Rechts anstelle der Macht, die wir praktisch aufbauen können, wenn die Völker vom Rüstungszwang befreit werden, leuchten uns entgegen im jüngsten Buche des Friedens-Nobelpreisträgers von 1959, *Philip Noel-Baker*, *M. P.*, «The Arms Race» — der Rüstungswettlauf —, 1958 bei Stephens, London, in erster Auflage und soeben in zweiter erschienen. Diese Stimme «gleicht der eines Rufers in der Wüste und warnt die Völker vor dem nahenden Gericht, zeigt uns aber auch immerfort, wie am Horizont ein Licht aufleuchtet und uns auf den Weg zu Glück und Frieden unter den Menschen weist», heißt es in der Urkunde bei der Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Derby an den Verfasser, der seit rund 24 Jahren einen Wahlkreis der selben im Britischen Unterhaus vertritt. Diese Bilder sind nicht etwa Phantasiegebilde eines Visionärs in apokalyptischer oder idealistisch prophetischer Schau. Vielmehr drängen sich diese Kontrastbilder dem noch nicht ganz abgestumpften Vorstellungsvermögen des Lesers selber auf, der mit wachem Sinn und Gemüt die bewundernswert disziplinierte, sachliche Darstellung auf sich wirken läßt, hinter der freilich bei allem Verzicht auf Moralisieren der Pulsschlag einer warmen Menschlichkeit spürbar ist.

Auf Grund vierzigjährigen miterlebenden Studiums aller Abrüstungsprobleme und Mitarbeit an ihrer Lösung völkerrechtlicher, technischer und psychologischer Art an der Pariser Friedenskonferenz 1919, als Mitglied des neuen Völkerbundsekretariats in Genf, als Erster Berater *Arthur Hendersons* an der Abrüstungskonferenz 1932, als britischer Parlamentarier und mehrmals Staatsminister, dazwischen Professor für internationale Beziehungen an der Universität London — in allen diesen Eigenschaften Geistesgefährte und Fortsetzer von politischen Bahnbrechern wie *Fridtjof Nansen* und *Lord Robert Cecil*, leitet uns der Verfasser durch die Geschichte des Kampfes für die Weltabrustung seit dem Ende des Ersten Weltkriegs. Freudig, aber auch mit tiefem Erschrecken nehmen wir wahr, in allen Einzelheiten mit äußerster wissenschaftlicher Exaktheit belegt, daß diese Geschichte keineswegs nur der Trauermarsch war, als die sie uns zumeist dargestellt wird. Uns wird glaubwürdig und streng dokumentiert vor Augen geführt, wie nahe sachlich mehrmals ein günstiger Abschluß und Übereinstimmung zwischen Ost und West über wesentliche Punkte einschließlich Kontrolle waren — und daß im kritischen Moment unsachliche Quertreibereien, persönliche Verärgerung, unüberwindlicher und ungeprüfter Argwohn der Diplomaten alles zu Fall brachten. Einleuchtend wird anhand der Verhandlungen und des Auftrags der 14. UNO-Vollversammlung im Herbst 1959 die heute noch ganz nahe und konkrete Möglichkeit eines längst allseitig vorbereiteten umfassenden Weltabrustungsvertrags gezeigt mit stufenweiser Durchführung, Inspektion und Kontrolle, wie ihn der Westen schon 1952 in der UNO-Kommission verlangte «nicht zur Regulierung, sondern zur Verhinderung des Krieges, indem man ihn der Natur der Sache nach... praktisch unmöglich macht», und wie ihn heute, entgegen früherer Obstruktion, die Sowjets mit allen nötigen Zugeständnissen als richtunggebendes Ziel fordern und anbieten.

Das Gegenbild steht vor uns auf, wenn wir dem Autor folgen, wo er uns mit unerbittlicher Schärfe und gleicher Sachlichkeit in die Entsetzlichkeiten des heute vorbereiteten ABC-Kriegs einführt, die zu untersuchen er sich überwunden hat, um uns zu warnen. Wenn *Plato* den *Mut* definiert als «ein Wissen, was ein Mensch zu fürchten hat und was nicht», dann finden wir hier den höchsten, von stärkster Wahrhaftigkeit geleiteten Mut in einer Zeit, in der wir, nach *Günther Anders*' Wort, «Angst vor der Angst» haben; psychologisch nach *Heinrich Meng* ausgedrückt: in der wir die berechtigte und notwendige «Realangst» verdrängen und damit einer allgemeinen, dumpfen, lähmenden, Haß und Mißtrauen ausbrütenden Angst Raum geben. Der norwegische Storting hat diesen *Mut der Durchschauung* sowohl des heute greifbar Möglichen — wenn der Völkerwille sich antreibend hinter die Diplomaten stellt — als des Unheils eines ziellos weiter rasenden Rüstungswettkaufs gekrönt. Und dies nicht nur als verdiente Anerkennung dieser hohen Aufrichtigkeit, gepaart mit kritischem Un-

terscheidungsvermögen. Ein Licht ist auf den Scheffel gestellt worden, damit es die Geister rundum erhelle und den Willen wecke, die Menschheit zu schützen und ihr das Tor zur echten Gemeinschaft in einer entwaffneten Welt zu öffnen.

Man muß es selbst lesen, um es zu fassen. Das Buch wird demnächst deutsch im Kindler-Verlag, München, erscheinen, herausgegeben von der «Forschungsgesellschaft für Friedenswissenschaft», München. Wir denken an ein anderes Buch, das die Welt 1947 aufgerührt hat und das *Einstein* «die Antwort auf die Atombombe» nannte: *Emery Reeves*, «Die Anatomie des Friedens» (Europa-Verlag Zürich), das uns nahe brachte, wie nach der totalen Abrüstung aller Länder eine Weltordnung erstehen kann, die auf Gesetzesbasis oberhalb der Nationen beruht und die nicht nur eine Vereinigung der Regierungen, ein Bund der Völker ist: vielmehr darüber hinaus *ein Bund aller Menschen*, die ihm konkret (*concretum* = zusammengewachsen) zugehören, weil sie durch eine gemeinsame Rechtsordnung zugleich gebunden und geschützt sind — während die Weiterrüstung die beinahe mathematisch genaue Formel für die Herbeiführung eines dritten, des grauenhaftesten und wohl des letzten Weltkriegs ist . . . Von E. Reeves' Buch sind seinerzeit 27 Ausgaben in 18 Sprachen und eine in Blindenschrift erschienen. *Noel-Bakers* dokumentarisches Werk verdient und erfordert eine ebenso große Verbreitung, damit seine Botschaft, daß und wie es geschehen kann, und daß es *bald* sein muß, gleich einer olympischen Flamme von Land zu Land wandert, die Köpfe klären hilft und die Herzen entzündet.

II.

Geht dies alles uns als die beauftragten Schützer der Kindheit, als die Garanten ihrer Zukunft, soweit sie mit in unserer Hand liegt, in besonderem Maße an? Als die Schwedin *Ellen Key* vor zwei Menschenaltern nach einem «Jahrhundert des Kindes» rief, hatte sie weit mehr eine Warnung als eine Vorhersage im Sinn — Prophetie nur so weit, als es Dichtermund im Sinne des geistigen Auftrags der alten Propheten bisweilen gegeben ist, aufzurütteln und den Finger auf die wunden Stellen zu legen, wenn Not und Arglist der Zeit eine kraftvolle Wendung gebieten. Seither ist im engeren Bereich der Pädagogik viel geschehen, um den Kindern ein innerlich freieres Aufwachsen in der Kinderzeit zu verschaffen. Die «Internationale Kinderhilfe», Sitz Genf (UIPE), die das 1920 von *Eglantyne Jebb* geschaffene «Kinder-Rettungswerk» fortführt und ausbaut, und die UNICEF gehören zu den tröstlichsten Erscheinungen der Zeit. Aber ist ihre Notwendigkeit nicht auch zugleich ein alarmierendes Warnzeichen dafür, wie grausam kindesfeindlich unser Jahrhundert in seiner Gesamtstruktur geworden ist? Es liegt in der Natur ihrer Aufgaben, daß diese Institutionen mehr heilend oder wenigstens lindernd als neues Unheil ver-

hütend wirken können, obgleich ihre Maßnahmen vielfach auf weite Sicht aufbauend geplant sind.

Was haben wir auf die Frage *Robert Jungks*, die diese Betrachtung eingeleitet hat, zu antworten? *Ed. von Schenck* sagt von jenem Buch, es sei ein Ereignis, weil es «nichts als die Wahrheit» im Spiegel eines Menschen unserer Zeit und Art bringen will, der auch vor dem Grauenhaften nicht zurückschreckt, aber ohne von passiver Unterwerfung unter eine hinzunehmende ausweglose Tragik besessen zu sein — weil er an den *Menschen* glaubt. Und er glaubt an ihn, weil er ihn auch unterhalb der Symptome der Unmenschlichkeit, die in der Nachernte des Krieges ihr Unwesen trieb, in den leib-seelisch geschädigten Japanern, mit denen er in Beziehung trat, aufzuspüren wußte. Dieses Scheinfühlen in fremdes Schicksal und Leid ist den Millionen Menschen — Offizieren und Soldaten, Wissenschaftern, Technikern und Männern und Frauen im Arbeiterstand, die in der Militärforschung und -planung oder in der Rüstungsindustrie tätig sind, versagt. Die amerikanische Zivilverteidigung spricht von «*Megabods*», die britische von «*Megacorpse*», was soviel bedeutet wie eine Million Leichen. Diesen abstrakten Begriff braucht man, um zu berechnen, wieviel Tote es durch eine bestimmte Zahl von Bomben gewissen Kalibers über einem Gebiet von soundsoviel Umfang geben wird, wie viele Einwohner vielleicht am Leben bleiben und was sonst einkalkuliert werden muß. Ein kühler — als Privatmensch vielleicht warmherziger — amerikanischer Forscher, *Fritz Sternberg*, führt in einem Buch «The Military and Industrial Revolution in Our Time» aus, die USA sollten ausgiebige Zufluchtsmaßnahmen treffen, denn ein totaler Bombenangriff könne sie 30 bis 40 Prozent der Bevölkerung kosten, was zuviel wäre; aber ein lebenskräftiges Land könne gut den Verlust von 10 Prozent der Einwohnerschaft ertragen — bei, sagen wir, 170 Millionen «nur» 17 Millionen am Feuer- oder Strahlentod sterbend, «nur» 17 Millionen Familien in Herzeleid gestürzt ... Es ist begreiflich, daß die mit solchen Vorbereitungen Befaßten das natürliche Gefühl abschirmen, ihre Phantasie ausschalten und mit Zahlen und Abstraktionen operieren müssen — denn wie sollten sie es sonst übers Herz bringen, ihre Arbeit zu tun? Oder wäre es vielleicht die Rettung der Menschheit, wenn sie mit einem Schlage wüßten, was sie tun, und sich mit einem entschlossenen «Nimmermehr» dagegen aufbäumten und den Dienst verweigerten?

Der Dichter *Rabindranath Tagore*, der fernöstliche und westliche Kultur zu wechselseitiger Befruchtung zu bringen suchte, hat als echter Freund Europa den Spiegel vorgehalten, damit es seine Fehlentwicklung erkenne und sich wandle. «Dieser beständige, ungeheure, mechanische Druck des Leblosen auf das Lebendige ist es», schrieb er 1921 («Nationalismus», Kurt-Wolff-Verlag, München), «worunter die heutige Welt stöhnt ... Der Westen hat systematisch seine sittliche Natur versteinert, um eine Grundlage zu haben, auf der abstrakte Ungetüme

die größte Wirksamkeit entfalten können . . . Wenn wir ganze Menschen sind, so können wir einander nicht an die Kehle fahren; unsere sozialen Instinkte, die Tradition unserer sittlichen Ideale hindern uns daran. Wenn man mich dazu bringen will, daß ich menschliche Wesen hinschlachte (oder ihre Ermordung vorbereiten helfe), so muß man die Ganzheit meines Menschentums durch etwas zerstören, was meinen Willen tötet, mein Denken lähmst, meine Bewegungen mechanisiert und dann wird . . . jene Abstraktion hervorgehen, jene zerstörende Kraft, die nichts mehr mit wahrer Menschlichkeit zu tun hat und daher leicht brutal wird.»

Wir aber wollen, beschwingt durch die noch unzerstörte Ganzheit des Menschseins, die uns im Wesen des Kindes entgegentritt, resolut den entgegengesetzten Weg gehen. Auch Goethe, der wie Tagore fernöstliches Schauen und westliches Denken in sich zur Einheit brachte, weist uns auf diesen Weg. «Was ist das Allgemeine? Der einzelne Fall. Was ist das Besondere? Millionen Fälle.» Wir wollen in jedem fröhlichen, der Welt vertrauenden Kinde, das wir in unser Herz schließen, zugleich die Millionen seinesgleichen sehen, die nicht nur im äußersten Fall durch kriegsbedingten Tod — den Pestalozzi ehrlich «Menschenmord» nannte —, sondern auch vom Aufwachsen in einer von Terror und Vergeltungsdrohung verstellten Welt bedroht sind. Und wenn wir von «Megabods» oder «Megacorpse» oder wie die vertuschenden Abstraktionen heißen mögen, hören oder lesen, so haben wir uns zu überwinden, uns darunter unendliche Scharen lebendiger, unbefangen aufgeschlossener Kinder vorzustellen, jedes von ihnen sehr ähnlich denen, die unmittelbar in unsere Hut gegeben sind. Auch das «*Unbekannte Kind*» hat Anspruch auf unsere Menschenliebe. «Alle Wissenschaft der Welt ist nichtswürdig, so sie mit den Tränen der Kinder erkaught wird» — so läßt uns A. Den Doolard in seinem an unsren den Kindern zugewandten Herzen kräftig rüttelnden Buch «Die Zukunft in deinen Händen» Dostojewskis Stimme zu uns sprechen. Es bedarf eines neuen «Kinderkreuzzugs», zum Besten der Ahnungslosen von uns als ihren Betreuern geführt, damit wir nicht anstatt Beschützern durch passives Geschehenlassen zu ihren Verderbern werden.

Will sich der Einwand erheben, die Schweiz sei ja an politischen Spannungen und möglichen Kriegsursachen nicht schuld? Gewiß nicht — aber fällt uns nicht eben darum eine Vermittlerrolle zu, nicht nur politisch, wozu sich ihr in Genf viel Gelegenheiten bieten, auch in der Hebung der Weltmeinung aus Gleichgültigkeit oder Fatalismus — den Ph. Noel-Baker als die größte Gefahr für den Frieden bezeichnet — zu tatkräftiger Abwehr der wachsenden Bedrohung im Wettrasen zur Vorbereitung immer brutalerer Tötungsmittel, die, wahrgenommen oder nicht, immer mehr Gefühl abtöten und unbemerkt das Gift der Anerkennung von bitterer Vergeltung als sittlich berechtigt in junge Seelen streuen? Der verstorbene Basler Hirnforscher Carl Hen-

schen, der pädagogisch stark interessiert war, hat — Freuds Lehre von der Empfindsamkeit des Unbewußten von der physiologischen Seite her bestätigend — die Lehrer und Erzieher gewarnt, sich besser darum zu bekümmern, was für ein feinfühliger, erzieherischer Modellierstoff das Kindergehirn ist. Wir wollen die Kinder zur Achtung vor Menschenrecht und -würde erziehen. Können wir das in einer Welt, die über das Lebensrecht Unschuldiger hinweggeht und es mit der Menschenwürde vereinbar findet, teuflische Vernichtungsmittel gegen Schuldlose bereitzuhalten, sei es auch «nur» zur Abschreckung und «wenn es sein muß» doch zum Gebrauch?

Dies wären bloße moralistische Überlegungen, wüßten wir nicht dank der Forschung und dem lebenslangen Geisteskampf eines so Unbestechlichen und Klarblickenden wie Ph. Noel-Baker und andern, daß die Weltabrüstung, die diesem Rasen Einhalt gebietet, *realistisch möglich ist* — daß die materiellen Abweichungen der Vorschläge wiederholt der Überbrückung ganz nahe waren und daß nur von uns, den Völkern und ihren Bürgern, der gebieterische Anstoß für die Diplomaten kommen kann, ihre psychologischen Hemmungen und Unfähigkeiten zu überwinden und menschlich und sachlich zu verhandeln.

Wir haben geschichtlich gelernt, daß die besten Abkommen zur «Achtung des Krieges» oder zu seiner Humanisierung im Kriegfall überrannt werden. Nun müssen wir in positiver Richtung lernen, daß die völlige Abschaffung des Krieges, sobald die Versuchung zum Waffengebrauch nicht mehr vorhanden ist, keine Utopie, vielmehr dringendste Möglichkeit und Notwendigkeit ist. An beides, die konkrete Beseitigung der Kriegsmöglichkeit und an den Neuaufbau einer vom Rüstungszwang befreiten Welt durch Herrschaft des Rechts und Zusammenarbeit der Verschiedenen, hat Fridtjof Nansen — dessen Voraussagen kühnster Art immer eingetroffen sind — fest geglaubt und uns durch Anbahnung einer in seinem Bereich erfolgreichen Friedenspolitik großen Stils den Weg gewiesen — und nur zu wenig Nachfolger gefunden. Einer von ihnen, schon zu Nansens Lebzeiten sein Gefährte, ist der in Oslo preisgekrönte Kämpfer für Frieden und Recht, der uns alle braucht, damit wir zum Besten der Kinder und unser aller die von ihm aufgedeckten Wahrheiten erkennen und ergreifen.

«Erschaffe Welt zu ihrem Brauch
Die ungeborenen Geister auch
Begehren Weltgebilde.»

Christian Morgenstern

Elisabeth Rotten

Saanen, B. O., geschrieben am 18. Mai 1960, «Tag des guten Willens».